

MI 02. SEP 2026
DO 03. SEP 2026

BEETHOVENS PASTORALE

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

«Natürlich», «künstlich»... Ist das nicht ein merkwürdiger Gegensatz? Hat nicht die Natur schon seit eh und je die Kunst inspiriert, berührt uns nicht die Kunst auf eine natürliche Art und Weise? Wir sagen «künstlich» zu etwas Unechtem, als ob Gustav Mahlers «Blumine» oder Ludwig van Beethovens «Pastorale» weniger echt wären als ihre natürlichen Inspirationsquellen. Die dort gemalten Landschaften mögen zwar imaginär sein, und doch ist ihr Effekt kaum zu leugnen. Mahlers «Blumine» versetzt ihr Publikum an einen Ort tiefer Zufriedenheit und Kontemplation; dieser Ort mag für uns alle unterschiedlich sein, aber er ist echt. Beethovens «Pastorale» hingegen führt durch die bezeichnenden ländlichen Szenen und spricht uns damit auch 200 Jahre später noch aus der Seele. Die sogenannte «pastorale» Stimmung lebt aber erst dank des Kontrasts zum Stadtleben. In diesem Programm wird dieser Gegensatz in Oscar Strasnoys «Sinfonia Concertante» hörbar. Inmitten der beiden pastoralen Welten von Mahler und Beethoven erklingt ein Doppelkonzert, geschrieben für Jean-Guihen Queyras und seinen langjährigen Duopartner Alexandre Tharaud, das sich in Klangsprache und Gattung bewusst vom Rahmenprogramm abhebt. Durch diesen Kontrast wird die «Ankunft auf dem Lande» – wie Beethoven den ersten Satz seiner sechsten Sinfonie beschreibt – erst stimmig.

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.15 Uhr
Ende gegen 21.40 Uhr

18.45 Uhr
Konzerteinführung mit
Gabiz Reichert und
Oscar Strasnoy im
Stadtratsaal (an beiden
Abenden)

Das Konzert wird für das
Archiv des Musikkollegium Winterthur aufgezeichnet.

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung
Alexandre Tharaud Klavier
Jean-Guihen Queyras Violoncello

Gustav Mahler (1860–1911)
«Blumine» Sinfonischer Satz für Orchester
(1864) 8'
Andante con moto

Oscar Strasnoy (*1970)
Sinfonia Concertante für Violoncello, Klavier
und Orchester (2025) 25'
Invocazione – Levitazione – Scherzo – Fontana – Finale

Auftragswerk von Musikkollegium Winterthur, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Philharmonie de Paris und Orchestre National de Montpellier – Schweizerische Erstaufführung

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sinfonie Nr. 6 F-Dur, op. 68 «Pastorale»
(1807/08) 43'
Allegro ma non troppo (Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande)
Andante molto mosso (Szene am Bach)
Allegro (Lustiges Zusammensein der Landleute) –
Allegro – (Gewitter und Sturm) – Allegretto (Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm)

Unterstützt durch

Stadt Winterthur 



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin

 Zürcher
Kantonalbank

Konzertpartnerin



Der international gefragte Dirigent und Geiger **Roberto González-Monjas** hat sich mit seiner künstlerischen Vision, charismatischen Ausstrahlung und seinem feinen musikalischen Gespür in kurzer Zeit an der Spitze der internationalen Orchesterszene etabliert. Er befindet sich derzeit in seiner letzten Saison als Chefdirigent des Musikkollegium Winterthur (seit 2021), ist Musikdirektor des Orquesta Sinfónica de Galicia (seit 2023), Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg (seit 2024) sowie Künstlerischer Leiter der Iberacademy in Kolumbien. Nach seinem erfolgreichen Debüt beim Orchestre de Paris im Frühjahr 2025 wurde er ab der Saison 2027/28 zu dessen Erstem Gastdirigenten ernannt. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählten Mozarts «Zauberflöte» bei der Mozartwoche Salzburg und «Così fan tutte» am Opernhaus Zürich sowie die Uraufführung von Edmund Finnis' Cellokonzert mit Sheku Kanneh-Mason und dem Los Angeles Philharmonic. Darüber hinaus leitete er eine Grossbritannien-Tournee mit dem Orquesta Sinfónica de Galicia sowie eine Asientournee mit dem Mozarteumorchester Salzburg. Debüts führten ihn unter anderem zum Spanischen Nationalorchester, zu den Bamberger Symphonikern und zum Sinfonieorchester São Paulo. Zugleich setzte er seine enge Zusammenarbeit mit der Oslo Philharmonic, dem Hong Kong Philharmonic Orchestra, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse und dem Netherlands Chamber Orchestra fort. In der Saison 2026/27 debütiert Roberto González-Monjas beim New York Philharmonic, beim Netherlands Philharmonic Orchestra, beim hr-Sinfonieorchester Frankfurt und beim Orchestra della Svizzera italiana. Zudem kehrt er zum Swedish Radio Symphony Orchestra, zur Oslo Philharmonic, zur Los Angeles Philharmonic, zum Hong Kong Philharmonic Orchestra und zur Spanischen Nationalorchester zurück. Als designierter Erster Gastdirigent wird er in der Saison 2026/27 zudem erstmals zwei Projekte mit dem Orchestre de Paris leiten.

Oscar Strasnoy, geboren 1970 in Buenos Aires, studierte Komposition, Klavier und Dirigieren unter anderem bei Gérard Grisey am Conservatoire de Paris sowie bei Hans Zender an der Hochschule für Musik in Frankfurt. Seine Werke werden international aufgeführt, darunter am Teatro dell'Opera di Roma und beim Spoleto-Festival, an den Staatsopern Hamburg und Berlin, der Oper Zürich, beim Festival d'Aix-en-Provence, an der Opéra Comique in Paris sowie in bedeutenden Konzertsälen wie der Berliner Philharmonie, der Elbphilharmonie Hamburg, dem Mozarteum Salzburg und dem Teatro Colón in Buenos Aires. Im Jahr 2012 widmete Radio France seinem Schaffen eine umfassende Retrospektive mit vierzehn Konzerten im Théâtre du Châtelet. Als Pianist, Dirigent und Komponist arbeitet Strasnoy regelmässig mit renommierten Solist:innen wie Ann Murray, Christoph Prégardien, Isabelle Faust und Alexandre Tharaud zusammen sowie mit Autorinnen und Autoren wie Alberto Manguel, Hans Magnus Enzensberger und Christoph Hein. Als Dirigent leitete er unter anderem das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Orchestre National d'Île-de-France, das Orchester der Oper Bordeaux, das Ensemble Resonanz und die Akademie für Alte Musik Berlin. Im Auftrag des Musikkollegium Winterthur schrieb Oscar Strasnoy 2017 sein Klavierkonzert «Kuleshov», dessen Widmungsträger Alexandre Tharaud ist.

Erstmals zu Gast am 12. September 2017

Oscar Strasnoy



Mit einer Diskografie von über 25 Soloalben zählt **Alexandre Tharaud** zu den profiliertesten Pianisten seiner Generation. Sein Repertoire reicht von Couperin, Bach und Scarlatti über Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Brahms und Rachmaninoff bis zu den prägenden französischen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Mit dem Musikkollegium Winterthur spielte er 2017 die europäische Erstaufführung des ihm gewidmeten Klavierkonzerts «Kuleshov» von Oscar Strasnoy unter der Leitung des damaligen Chefdirigenten Thomas Zehetmair. Tharauds künstlerische Neugier zeigt sich auch in genreübergreifenden Kooperationen mit Filmschaffenden, Schriftstellern, Choreografen und Musikern ausserhalb der klassischen Welt. Als gefragter Solist konzertiert er mit zahlreichen internationalen Spitzenorchestern. In jüngster Zeit arbeitete er unter anderem mit dem Orchestre National de France, dem Aurora Orchestra, dem Finnish Radio Symphony Orchestra, dem Beethoven Orchester Bonn sowie dem San Francisco Symphony Orchestra zusammen und war weltweit auf Tournee, unter anderem in Japan und Ostasien. Alexandre Tharaud ist Exklusivkünstler bei Warner Classics. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen gehört das Album «Pianosong» sowie eine vielfach ausgezeichnete Einspielung der Klavierkonzerte von Ravel. Er ist zudem regelmässig in Filmproduktionen präsent, unter anderem in Michael Hanekes «Amour» und im Biopic «Bolero». Neben seiner Konzerttätigkeit ist er Autor zweier vielbeachteter Bücher über das Leben als Pianist.

Erstmals zu Gast am 16. Januar 2009, letztmals am 12. September 2017

Neugier, Vielfalt und die Konzentration auf das Wesentliche – die Musik selbst – prägen das künstlerische Schaffen von **Jean-Guihen Queyras**. Ob auf der Bühne oder im Studio: Er ist ein Musiker, der sich mit Leidenschaft und Hingabe der Musik widmet. Seine Interpretation ist von einer bescheidenen, kompromisslosen Werktreue geprägt. Im Zentrum steht für ihn die Verbindung zwischen Komponist:in, Interpret und Publikum – nur im Einklang entsteht ein besonderes Konzerterlebnis. Diese Haltung entwickelte Queyras in enger Zusammenarbeit mit Pierre Boulez, mit dem ihn eine langjährige künstlerische Beziehung verband. Sie bildet, gemeinsam mit seiner klaren Technik und seinem fesselnden Klang, die Grundlage für sein tiefes musikalisches Engagement bei jedem Auftritt. Jean-Guihen Queyras ist Professor an der Musikhochschule Freiburg und künstlerischer Leiter des Festivals «Rencontres Musicales de Haute-Provence» in Forcalquier. Er spielt auf dem «Kaiser»-Stradivari von 1707, welches ihm freundlicherweise von der Firma Canimex Inc. aus Drummondville (Québec) zur Verfügung gestellt wird. Beim Musikkollegium Winterthur war Jean-Guihen Queyras in den Saisons 2022/23 – 2024/25 als Artistic Partner in unterschiedlichsten Programmen und einer Masterclass zu erleben.

Erstmals zu Gast am 1. März 2023, letztmals am 30. Januar 2026

Jean-Guihen Queyras



Gustav Mahler «Blumine»

«Sinfonischer Satz für Orchester» klingt im Grunde nach einer klaren Sache: einem sinfonischen Werk in einem Satz. Ganz so einfach kam die «Blumine» jedoch nicht zu ihrem Titel. Aus Mahlers Bühnenmusik zum (heute verschollenen) «Der Trompeter von Säckingen» entnommen, findet sich der Satz als Andante seiner ersten Sinfonie «der Titan» wieder, allerdings nicht mehr mit demselben Erfolg wie bei der Bühnenmusik. Kritik hagelt auf die Sinfonie, besonders auf die «Blumine», und Mahler entschliesst sich nach drei Aufführungen, den Satz gänzlich zu streichen. Seine Einstellung zur «Blumine» war lange schon ambivalent: Mal zeigt er sich zufrieden, dann sollen die Noten zerstört werden. Nach der Streichung aus der ersten Sinfonie wird der Satz jedoch nicht mehr aufgeführt, auf Mahlers expliziten Wunsch wird er aus den Noten weggelassen. Der Titan erreicht somit seine bis heute endgültige, viersätzig Form – Blumine ist tot; wenigstens bis zu ihrer Auferstehung beim Aldeburgh Festival 1967: Dort wurde sie von keinem geringeren als Benjamin Britten dirigiert, losgelöst von der Sinfonie. Bis heute scheiden sich die Geister in der Auffassung dieses Werks: Ist sie nun Rückblick auf frühe romantische Illusionen? Vielleicht stellt sie häusliche Zufriedenheit mit kurzen Momenten des Zweifels dar? Oder spiegelt sich darin ganz einfach eine pastorale Szene wider? Wie dem auch sei, die «Blumine» schien als alleinstehender Satz ihre Vieldeutigkeit erst recht entfalten zu können. Vielleicht stammt Mahlers Zweifel an der Qualität des Satzes daher, dass er ihn eben nie als eigenes Werk betrachtete?

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, Trompete, Pauke, Harfe, Streicher

Uraufführung: 20. November 1889, Königlich Ungarisches Opernhaus, Budapester Philharmoniker, Leitung Gustav Mahler (als 2. Satz der 1. Sinfonie)

Musikkollegium Winterthur: Erstmals aufgeführt am 8. Januar 1983, Leitung Mario Venzago; letztmals am 12. Dezember 2007, Leitung Pierre-Alain Monot

Oskar Straus Sinfonia Concertante

«Double Concerto» hiess das Stück in seinen Anfängen, doch dieser Titel überzeugte den Komponisten nicht. «Das erste muss der Titel sein», schreibt er in einer Erläuterung zum Stück, «denn der Titel ist das Projekt.» Er hörte sich durch die verschiedensten Doppelkonzerte der Musikgeschichte durch, und dann, bei Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonia Concertante für Violine und Bratsche, kam die Inspiration während der Analyse: «Die Solisten sind anfänglich Teil des Orchesters, das sie irgendwann wie Olivenkerne ausspuckt und sie in die Mitte der Tanzfläche drängt, [...] sodass sie [...] zu Protagonisten werden.» Genau diese Wechselwirkung zwischen Orchester und Soli ist auch in Straus' Sinfonia Concertante zu beobachten, doch es steckt weit mehr in diesen fünf Sätzen. Während im ersten Satz Orchester und Soloinstrumente zeitweise verschmelzen und der schwebende zweite Satz gemeinsam mit dem Orchestergerüst gegen die Schwerkraft zu kämpfen scheint, betont der Ping-Pong-Effekt im dritten Satz eher die Trennung der beiden So-

listen. Inspiriert vom Maler Lucio Fontana, der mit seinen Schnitten durch die Leinwand eine dritte Dimension in Form eines rätselhaften Lochs einbringt, wird auch der vierte Satz der Sinfonia Concertante dreidimensional: Ob das Orchester nun aus den Soloinstrumenten hervortritt oder eben genau andersrum? Gut aufpassen lohnt sich, denn im Finale werden viele der bereits gehörten Motive noch einmal aufgegriffen und so wird das Stück zum krönenden Abschluss gebracht.

Besetzung: Violoncello und Klavier solo, 2 Föten, 2 Oboen, 3 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Tuba, Pauke, Schlagwerk, Harfe, Cembalo, Streicher

Uraufführung: 6. März 2026, Strassburg, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Leitung Aziz Shokamimov, Solisten Jean-Guihen Queyras (Violoncello) und Alexandre Tharaud (Klavier)

Musikkollegium Winterthur: zum ersten Mal, Schweizerische Erstaufführung

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 6 F-Dur «Pastorale»

«Ein wilder, ungebändigter Mensch»; «Er war wie ein ungezähmtes Element, das sich durch keine Dämme halten liess. Seine Heftigkeit grenzte oft an Wahnsinn.»

Laut Johann Wolfgang von Goethe und Franz Grillparzer war Beethoven nicht gerade für sein ausgewogenes Temperament bekannt. Aber das Wilde kennt man ja auch aus seinem Werk: fünfte Sinfonie, «Fidelio», «Appassionata», Razumowsky-Quartette. Was ist aber mit der sechsten Sinfonie? Während «Gewitter und Sturm»

gut ins obere Narrativ passen, kann man gerade die «Szene am Bach» nicht mit gutem Gewissen mit den Zitaten vereinbaren. Neben der plakativen Attribute wie «ungezähmt» und «wild» geht häufig eines der wichtigsten Charaktermerkmale Beethovens unter: Er muss ein grundsätzlich optimistischer Mensch gewesen sein. Zu Beginn der 1800er-Jahre treffen ihn bittere Enttäuschungen: Streit um «Fidelio», sein verehrter Napoleon entpuppt sich als Unterdrücker, einseitige Liebe, kein Einkommen und: Taubheit. Und das in einer seiner produktivsten Phasen. Seine Beständigkeit erntet ihm mehr und mehr Erfolge, aber Zeit seines Lebens ruht er sich nie auf jenen aus. Er ist immer auf der Suche nach neuen Ansätzen, statt vergangene Erfolge zu rekreieren. Die Sechste Sinfonie ist keine Ausnahme, sie ist der Moment der Ruhe nach dem Gewitter. Die «Pastorale» gilt bis heute als Sinnbild für den kreativen Geist Beethovens. Das Zitat Grillparzers endet übrigens mit versöhnlichen Worten, so schreibt er: «In diesem stürmischen Chaos wohnte die reinste, unschuldigste Seele» – und das lässt sich viel eher mit der Sechsten verbinden.

Besetzung: 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Pauke, Streicher

Uraufführung: 22. Dezember 1808, Theater an der Wien, Leitung Ludwig van Beethoven

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 18. Januar 1878, Leitung Georg Wilhelm Rauchenecker; letztmals am 2. Februar 2023, Leitung Roberto González-Monjas

Gabiz Reichert



**Hohe Zufriedenheit beruht
auf tiefem Vertrauen.**

Das ist, was bei uns zählt.

Private Banking



Zürcher
Kantonalbank